Literarisches.

Für den Weihnachtstisch.

17.

Es ist ein trefflicher Gedanke Herbarts: man müsse vor Allem für das Knabenalter verhüten, daß sich dessen Gedankenkreis vorzeitig abschließe. Von größter Bedeutung für die Verzögerung oder Beschleunigung dieses Abschlusses sind die Bücher, aus denen der Knabe schöpft; so lange er durch sie in den Gedankenkreis gebannt wird, der für die seinem Alter entsprechenden Neigungen und Gesinnungen paßt, wird er kaum verlangen, über den Rahmen desselben hinauszugehen. So wird der Pädagoge wie der auf's Wohl seiner Kinder bedachte Vater unter den Büchern, die er diesen in die Hand geben will, die sorgfältigste Auswahl zu treffen haben. Leider ist nicht in Abrede zu stellen, daß in der reichen Jugendliteratur noch recht viel unnütze Spreu vorhanden ist.

Unter den Büchern, die alljährlich von der Jugend mit Freuden begrüßt werden, verdient in erster Linie das illustrirte Knaben-Jahrbuch „Der gute Kamerad" (126 S. gr. 4., Stuttgart, Berlin, Leipzig: Union deutsche Verlagsgesellschaft) erwähnt zu werden. Dieser Sammelband unterscheidet sich von der Wochenausgabe vornehmlich dadurch, daß der Briefkasten und der Handelsmarkt, gegen dessen Berechtigung gewichtige pädagogische Bedenken erhoben werden müssen, weggefallen sind, damit aber auch die Wiedergabe der Amateur, Fotographien, was wir bedauern, weil sie manche Anregung, wie auch Vorbilder für die Thätigkeit der jungen Lichtbildner geben. Sonst ist der Inhalt, den man als einen recht gediegenen bezeichnen kann, beibehalten worden. Wir begegnen hier Erzählungen (an die Stelle des allzu phantasiereichen K. May sind diesmal Fr. Trelles und O. Höcker, als Jugendschriftsteller wohl bewährt, getreten), von denen Trelles's „Das Kind der Prairie" im Aufbau allerdings manche Unwahrscheinlichkeiten birgt; ferner Reisebeschreibungen, Jagden und Abenteuern. Die Pflege der Biographie — und eine solche, richtig für den Knaben zurechtgeschnitten, kann von unberechenbarem Einfluß auf ihn sein — tritt bedauerlicher Weise sehr zurück. Kleine Abhandlungen aus der Länder- und Völkerkunde dienen dazu, das Interesse der Jungen an diesen Dingen wachzuhalten. Auch manche anregende Mittheilung aus dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Technik wird ihr geboten. Unter den Aufsätzen aus diesem Gebiet und zahlreichen Gedichten und Experimenten, wie sie das Buch in dankenswerther Weise gibt, sind manche für das Alter, für das „der gute Kamerad" bestimmt ist, zu schwer verständlich oder zu schwer auszuführen. Ungern vermissen wir Aufsätze über die Blumenpflege, das Aquarium, das Mikroskop, über deutsche Volkskunde und mancherlei Sammlungen: doch sollen diese Ausstellungen uns nicht abhalten, das Gebotene freudig anzuerkennen. Das Bildermaterial ist sorglich ausgewählt und (bis auf die Illustrationen zu Trellers Erzählung, die überaus nüchtern und geschmacklos sind) vorzüglich ausgeführt. Die in dem großen Bande des „Guten Kameraden" vertretenen physikalischen Spielereien, von denen schwer zu sagen ist, ob sie mehr unterhalten als belehren oder mehr belehren als unterhalten, sind in einem besondern Buche mit dem die Knaben anregenden Titel „Kolumbus-Eier" zusammengestellt worden. (VIII und 248 S. Stuttgart, Union.) Meistens sind es verblüffende Kunststückchen, zu deren nicht gerade schwieriger Ausführung es keiner besondern Apparate bedarf; Strichhölzer, Gläser, Messer und Gabeln, ein Kork, eine Münze, ein Stückchen Pappe sind fast das ganze Handwerkszeug, über das der Experimentator verfügen muß. Der Knabe, der sich eine Reihe dieser Spielereien, die auch eine gute Vorschule für den eigentlichen Unterrichte in der Physik bilden, zu Eigen gemacht hat, wird sich und den Seinen dadurch manche Stunde erheitern und verkürzen.

Eine Beschreibung der drei Naturreiche gibt Franz Matthes in der „Illustrirten Naturgeschichte für die Jugend" (401 S. Stuttgart, Gustav Weise). Der Verfasser hat sich bemüht, in seinem Buche alles das, wovon ein Gebildeter nothwendig Kenntniß haben muß, nach den neuesten Ergebnissen der Naturwissenschaft zusammenzufassen und anschaulich darzustellen. Man muß gestehen, daß er seinem Ziel, trockene Systematik und skizzenhafte Beschreibung thunlichst zu vermeiden, und andererseits auch der Anekdote und der überschwenglichen Zuertheilung menschlicher Eigenschaften an die Thiere wenig Raum zu geben, nach Kräften nachgekommen ist, so daß sein Werk für die Jugend vom 9.—14. Jahr als eine ebenso lehrreiche Lektüre wie als willkommenes Nachschlage- und Wiederholungsbuch für den naturkundlichen Unterricht dienen kann. Einen besondern Schmuck des Buches, der an praktischem Werth dem Inhalte mindestens gleich kommt, bilden die 300 Textillustrationen sowie die in lebhaften, natürlichen Farben ausgeführten 47 Tafeln, deren jede hinsichtlich der 10 und mehr Abbildungen bietet. Es wird dadurch dem wißbegierigen Schüler leicht, die meisten Pflanzen, Schmetterlinge und andere Objekte der Naturwissenschaft nach jenen ohne sonderliche Mühe zu bestimmen; nur bei den Darstellungen mancher Metalle und Gesteine dürfte das nicht möglich sein, da die Abbildungen hier die Farben der Originale nicht erreichen und auch nicht leicht erreichen können. Wer seinen Kindern ein größeres Werk in die Hand geben will, dem sei die „Illustrirte Naturgeschichte der drei Reiche für Schule und Haus" von demselben Verfasser und aus demselben Verlag empfohlen.

In dem längst bekannten und beliebten „Neuen Universum" (296 S., Stuttgart, Union, deutsche Verlagsgesellschaft) wird wiederum über interessante Entdeckungen und Erfindungen kurz und klärlich berichtet. Es enthält der vorliegende 17. Band genauere Mittheilungen über die elektrischen Bahnen, die projektirte Jungfraubahn, die transsibirische Bahn; eine lehrreiche Abhandlung orientirt über die Thätigkeit auf den deutschen Schiffswerften, viele Artikel berichten über werthvolle Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik und Industrie. Das Verständniß der „fast durchweg populär gehaltenen Abhandlungen wird erleichtert durch eine Reihe ganzseitiger Bilder in Farbendruck, die allerdings nicht durchweg gelungen sind, sowie in den Text gedruckte Illustrationen, die technisch völlig auf der Höhe stehen. Spannende Erzählungen unterbrechen angenehm die etwas harte Lektüre der Berichte. In dem 2. Theile des Buches, der „Häuslichen Werkstatt", wird in erster Linie die Photographie berücksichtigt, die ja unter der reiferen Jugend viele Jünger besitzt; auch der Fahrradsport und die Schnitzerei finden gebührende Würdigung. So bietet das Buch, bei dem wir ein Register vermissen, eine Fülle von lehrreichem Material; es kann schon Knaben von 14—16 Jahren, die sich für die behandelten Gegenstände interessiren oder interessiren sollen, mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Für die vorgeschrittene Jugend, mehr noch für den Erwachsenen dürfte J. v. Pflugk-Harttung's „Krieg und Sieg", Kulturgeschichte, 1. Band, (XIV und 540 S., gr. 8., Berlin, Schall u. Grund), eine passende Gabe sein. Während uns das im vorigen Jahre erschienene Werk „Krieg und Sieg" den ganzen Verlauf des Krieges 1870/71 und vornehmlich die Truppenbewegungen und Schlachten schilderte, gibt diese Kulturgeschichte eine erschöpfende Uebersicht über die Thätigkeit der einzelnen Lebensäußerungen mit gesammtem Zubehör, wie Feldpost, Krankenpflege, Verpflegung, Telegraphie und Eisenbahnen, Geistlichkeit, Musik u. A., kurz, wir erhalten eine umfassende Schilderung des Lebens im Kriege. Es tritt hier mehr die Armee als solche mit ihren Führern zurück und der Soldat als Einzelnerscheint zur Geltung; sein Thun und Treiben auf dem Marsch, dem Schlachtfeld, im Quartier und sein Ende im Massengrab. Die vielen Karten, Pläne und Illustrationen unterstützen auf's trefflichste das Verständniß der einzelnen Abhandlungen, an deren Abfassung sich Männer betheiligt haben, die den Krieg aus eigener Anschauung kennen, wie Wille, v. Kretschmann, v. Massow, Hönig, Pietsch, Frommel. Die „mutigen Handlanger des Kampfes", von deren Thätigkeit das eben besprochene Werk handelt, schildern ihre eigenen Thaten, aus denen sich doch schließlich die großen Erfolge zusammensetzen, in den „Kriegserinnerungen: Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben" nach persönlichen Berichten bearbeitet von Fr. Freiherr von Dincklage-Campe (VIII und 480 S. gr. 8., Berlin-Leipzig, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.). In dreihundert Kämpfer haben über ihre persönlichen Kriegserlebnisse berichtet, und den Erzählungen ihre Portraits beigegeben; außerdem ist das Werk mit einer Reihe gut ausgeführter Bilder, worunter sich zwanzig farbige Kunstblätter befinden, geschmückt. Aber aus den Bildern und den lebhaften Schilderungen in beiden Büchern lernt die Jugend auch die Greuel und Schrecken des Krieges kennen, und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß sie am Ende denen freudig zustimmen werde, die über alle Vorurtheile hinweg mit allen Kräften danach streben, daß das „Friede auf Erden!" zur vollen, unantastbaren Wirklichkeit werde!

Ein hübsches und lehrreiches Buch sind ferner J. C. André's Heroen, griechische Heldensagen, 6. Auflage (Leipzig, Geibel und Brockhaus). Die Fälle des Inhalts und die schlichte, klare Darstellungsweise macht sie auf's beste geeignet, um Knaben in die antiken Sagenkreise einzuführen, ähnlich wie die trefflichen Sagenbücher von Becker, Schwab und Stoll.

Dem heranwachsenden Jünglinge, der sich schon zeigen und geltend machen will, wird „Der Verkehr in der guten Gesellschaft", eine Art Lehrbuch des feinen Tons von Alban von Hahn, nicht unwesentliche Dienste leisten. (X und 227 S., Leipzig, Otto Spamer). Es enthält Alles, was ein wohlerzogener, gebildeter Mensch, der mit andern Gebildeten Verkehr pflegen will, wissen muß: wie man Besuche zu machen und zu empfangen hat, wie Gesellschaften zu geben sind, wie das Benehmen beim Essen und Trinken, bei Familienfestlichkeiten, auf der Straße, im Theater und Konzert sein muß. Den „Ehrenangelegenheiten" ist ein besonderes Kapitel gewidmet und es ist recht vernünftig, wenn hier betont wird, daß es eine ganz verkehrte Anschauung sei, es müsse die Gemüthung in einem Zweikampfe bestehen. Auch die „konventionellen Lügen" finden gebührende Würdigung. Denselben Stoff behandelt J. von Wedell's Handbuch des guten Tones und der feinen Lebensart „Wie soll ich mich benehmen?" (Stuttgart, Levy und Müller). Es gibt eine Formenlehre der Gesellschaft und sucht in ansprechender Weise (Briefe, Dialoge u. A.) über die recht komplizirten Gebräuche und Gesetze, ohne die ein Verkehr in der guten Gesellschaft nicht möglich sein soll, zu orientiren. Muster von Visiten-, Tische- und anderen Karten erhöhen die praktische Brauchbarkeit des Werkchens, das gleichsam ein photographisches Abbild des gesammten gesellschaftlichen Lebens und Treibens geben will. Allen, die durch gesellschaftliche Tugenden zu Erfolg und Glück gelangen wollen, empfiehlt sich Konstanze von Franken mit ihrem „Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte." (VIII und 216 S. Leipzig, Max Hesses Verlag.) Es muß unter den strebsamen jungen Herren und Damen ein großes Bedürfniß danach sein und die Autorin muß ihr Amt sehr gut verstehen, denn ihr Büchlein hat bereits die sechste Auflage nöthig gehabt; sie hat allerdings recht landläufige und gewiß oft sehr dringende Fragen kategorisch beantwortet und so verständlich, daß bei einiger Gewandtheit Erfolg und Glück wohl nicht ausbleiben kann. Zur Ueberwindung der mannigfaltigen Fährnisse, die den Ballnovizen auf dem Parkett des Tanzsaales erwarten, verhilft jedenfalls die Lektüre von J. von Wedell's „Der Ball". (VI und 144 S. Stuttgart, Levy und Müller). Ueber die Vorbereitungen zum Ball, die Vorstellung und das Engagement die Tänze, die verschiedenen Arten der Ballfestlichkeiten vom einfachen Tanzkränzchen bis zum Hofball wird die ballfustige Jugend mit respektabelster Sachkenntniß sehr ernsthaft belehrt und am Ende sogar mit noch nicht erlebten Ballerinnerungen unterhalten. In dem Savoir-vivre gehört auch, daß der in der Gesellschaft Verkehrende ein Gespräch anzuknüpfen und weiterzuleiten verstehe. Konstanze von Franken bemüht sich, hierzu in ihrem Buche „Wovon soll ich reden?" (337 S. Stuttgart, Levy u. Müller) eine leicht beurteilende Anleitung zu geben, indem sie in reichster Fülle Unterhaltungen anführt, wie sie auf der Reise, bei Tisch, auf dem Balle, bei Gratulationen u. s. w. — in bewährten Lustspielen, Romanen, Feuilletons u. gepflogen werden, wobei aber hochtrabende Phrasen und inhaltsleere Redereien sorglich vermieden werden. So ist das Buch ein treuer Rathgeber und zugleich eine unterhaltende Lektüre. In einem Anhang werden 1. 0 Gesellschaftsspiele und 50 Pfänderauslösungen gelehrt, wobei die jungen Leute — wie männiglich bekannt — auch ohne Anleitung so gut zu reden wissen, daß sie sich darüber noch lange amüsiren. — „Bahte Gott alle Menschen", sagt Pestalozzi einmal, „die arm sind vor der Feder." Nirgends tritt das so deutlich hervor und nirgends kann es so beträchtliche Nachtheile im Gefolge haben als bei dem Brief. Die Zahl derer, die einen solchen zu schreiben verstehen, ist nicht groß. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß Constanze von Franken's „Wie schreibe ich meine Briefe?" (362 S. Stuttgart, Levy und Müller) in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine neue Auflage zu verzeichnen hat, die, wie die erste, Vielen ein Helfer in der Verlegenheit sein wird. Der Anhang von Stammbuch- und Albumversen ist zwar gut gemeint, aber in der Ausführung nicht sonderlich gerathen. Die Sprüche der „Poeten" Stöckl, Triepel und einiger Anonymi sind eben — Albumverse, aber keine Poesie.

Der Direktor des Karlsruher Hoftheaters, O. Hancke, hat der reiferen Jugend „Die Perlen der Bühne" (278 S. Stuttgart, Süddeutsches Verlags-Institut) gespendet, das sind zwanzig Erzählungen, die sich in ihrer Fabel den beliebtesten Dramen und Opern, wie Tell, Fidelio, Götz, Lohengrin, anschließen. Der Bearbeiter hält sich eng an seine Vorbilder; so kommt es, daß in manchen Erzählungen viel zu viel Personen auftreten, die nur das Gedächtniß der jugendlichen Leser und Leserinnen belasten und das Verständniß doch keineswegs fördern. Die Bearbeitung selbst ist gewandt und die Sprache dem Stoff entsprechend; nur mutet es manchmal den Kenner sonderbar an, die Verse der Dichter in Prosa aufgelöst zu sehen. Die Sammlung kann wohl dazu beitragen, in dem jungen Leser das Verständniß und das Interesse für die Werke unserer großen Dichter und Komponisten wachzurufen. — Einen historischen Hintergrund hat die Erzählung „Blau und Gold" von Bernhard Wiener. (232 S. Stuttgart, Gustav Weise.) Sie versetzt uns ins 13. Jahrhundert in das noch zum Theil heidnische Preußen und schließt mit der Kaiserkrönung Rudolfs von Habsburg. Der Held der Erzählung ist Hartmut, dem Geschlechte der Ritter von Bassenheim, die im Neckarthal ihre Stammburg hatten, angehörend. Seine Jugend in der Gefangenschaft bei dem Heiden Swantejolk, seine Befreiung, seine Liebe zu Blandap deren Entführung durch den Preußenfürsten und endliche Wiedergewinnung bilden die Hauptzüge der Fabel, die durch interessante Episoden, wie die Schwertleite, eine Schlachtschilderung, die Belagerung und Eroberung eines festen Platzes, eine Kaiserwahl zu Frankfurt a. M. und die darauf folgende Krönung und schließlich durch ein Tournier unterbrochen wird. Von jeder aufdringlichen Tendenz frei und reich an Wissenswerthem mancherlei Art wird das Buch mehr nützen als manche Indianergeschichte. — Von der illustrirten „Universalbibliothek für die Jugend" (Stuttgart u. Union, deutsche Verlagsgesellschaft), liegen uns einige der letzterschienen Bändchen vor, die beweisen, daß die Verlagshandlung den rechten Weg, den sie mit dieser Universalbibliothek eingeschlagen hat, auch weiter einhält. Bearbeitungen von allerprobten Jugendschriften durch tüchtige Pädagogen wechseln ab mit Märchen- und Fabelsammlungen und Erzählungen neuerer Autoren. Alles irgendwie Anstößige und das, was über den Gesichtskreis der Kinder hinausgeht, ist entfernt. Einige, wie Glaubrecht's „Kalendermann u. Veitsberg (160 S.) werden streng protestantische Kreise wegen ihrer Tendenz und Färbung bevorzugen. — Unter den zahllosen Bearbeitungen des Defoeschen Robinson Kruse nimmt die von J. H. Campe noch immer die erste Stelle ein. 1779 erschienen, hat sie wohl an hundert Auflagen erlebt. Nunmehr hat es der durch seine Darstellungen aus dem Leben in wilden Westen bekannte Fr. J. Pajeken unternommen, den Campe'schen Robinson neu zu bearbeiten. (Robinson Kruse. 238 S. Stuttgart, Süddeutsches Verlags-Institut.) Er hat zu dem Zweck in erster Linie die oft langathmigen Diskurse und Dialoge theils weggelassen, theils beschränkt, so daß die Erzählung ein mehr einheitliches Gepräge und schnelleren Fluß erhält. Trefflich ausgeführte Illustrationen veranschaulichen die fremden Szenerien. — Ebenfalls eine Umarbeitung einer älteren Erzählung ist Gustav Höcker's „Das Blockhaus", (128 S. Stuttgart, Union). Der bekannte Jugendschriftsteller verarbeitet hier Cooper's in der Zeit des nordamerikanischen Freiheitskrieges spielenden Roman „Wyandotte", dessen sich die ältere Generation, die Cooper'sche Romane in den seiner Zeit weit verbreiteten Franckh'schen oder Stuttgarter Uebersetzungen gelesen hat, noch gern erinnert. Daß sich die Romane des amerikanischen Erzählers nicht ohne Weiteres für die Jugend eignen, braucht nicht näher klar gemacht zu werden. Daher sind Bearbeitungen, die sich von dem Original nicht allzuweit entfernen und nur das für die jungen Leser Bedenkliche ausmerzen, willkommen zu heißen. Es ist Höcker's freie Bearbeitung des „Wyandotte".

C. Bl.